

TRACIE PETERSON

*Ein neuer Traum*  
**ERWACHT**

ERBEN VON MONTANA 3

**SCM Hänsler**

**Ende Juni 1876**

Dianne Chadwick Selby fuhr jäh aus dem Schlaf hoch. Schwer atmend presste sie eine Hand auf den Mund, um den Schrei zu unterdrücken, den sie beinahe ausgestoßen hätte. Sie schlug die Decke zurück, sprang aus dem Bett und lief zu der Wiege, die am Fußende des Bettes stand. Ihr sechs Monate alter Sohn Luke schlummerte friedlich, doch nicht einmal der Anblick seiner sanft geschlossenen Augen und seine regelmäßigen, entspannten Atemzüge konnten ihre bis zum Zerreißen gespannten Nerven beruhigen.

Sie blickte zum Bett zurück und sah erleichtert, dass ihr Mann Cole tief und fest schlief. Er hatte nichts gemerkt von dem Schrecken, der sie aus dem Schlaf gerissen hatte.

Dianne holte tief Luft und sank auf die Bettkante. Ihr Traum war so entsetzlich realistisch gewesen; sie hatte noch immer die Schreie und das Wimmern von Menschen im Ohr. Es war eine furchtbare Schlacht gewesen, ein Kampf zwischen Soldaten und Indianern und Cole und Luke mittendrin.

»Stimmt was nicht?«, fragte Cole schläfrig. »Wie spät ist es denn?« Er gähnte und schaute zum Fenster hinüber.

»Ich weiß nicht«, gab Dianne zu. Sie stand auf und sah hinaus. »Es dämmt schon. Vielleicht noch eine halbe Stunde, dann wird es hell.«

»Zu dieser Jahreszeit bricht der Tag früh an«, meinte Cole und stöhnte leise, als er sich aufsetzte.

»Tun dir immer noch die Rippen weh?«, fragte Dianne und schob die Bilder der Nacht entschlossen von sich.

»Ja«, gab er zu. »Dieses Pferd hat ganz entschieden einen schlechten Charakter.«

»Auf jeden Fall mochte er den Sattel nicht«, entgegnete sie und dachte an den Rotschimmelwallach. Dann stand sie auf und holte den Salbentopf, der auf dem Kaminsims stand. »Ich reibe dich noch



einmal ein. Koko meinte, die Salbe würde Wunder wirken.« Ihre Tante kannte sich mit Arzneien aus. Koko war eine halbe Blackfoot-Indianerin und hatte viel von ihrer Mutter, einer Heilerin, gelernt. Ihr profundes Wissen hatte sich für die Familie schon mehr als einmal als Segen erwiesen.

Dianne verteilte die Salbe auf dem Rücken ihres Mannes und massierte sie vorsichtig in die Haut über seinen lädierten Rippen ein. Sie liebte diesen Mann mehr als ihr Leben – ja, sie würde jederzeit ihr Leben für ihn geben. Ihr Traum fiel ihr wieder ein und sie schauderte.

»Stimmt etwas nicht? Warum bist du denn schon auf? Ist mit Luke alles in Ordnung?« Cole nahm ihre Hand, sodass sie in ihrem Tun innehalten musste, und sah ihr forschend ins Gesicht, als könne er dort die Antworten auf seine Fragen finden.

»Ich hatte einen Albtraum. Ich habe geträumt, dass Zane in einer Schlacht war. Es war furchtbar. Der Boden war mit Leichen übersät. Überall lagen tote Soldaten und Indianer. Und plötzlich waren wir mittendrin und die Indianer griffen die Diamond-V-Ranch an.«

Die Ranch ihres Onkels lag im fruchtbaren Madison Valley, an einem Fluss, der nach dem vierten Präsidenten der USA benannt war. Onkel Bram hatte dieses Land genauso sehr geliebt, wie sie es liebte, aber er war tot – ein Grizzly hatte ihn angegriffen und er hatte die Verletzungen nicht überlebt. Es schien erst gestern gewesen zu sein, dass er Dianne von seinen kühnen Plänen für die Diamond-V-Ranch erzählt hatte.

Cole rieb sanft ihre Hand. »Es war nur ein Traum.«

Dianne schüttelte den Kopf und nahm ihrerseits seine Hand. »Aber die Indianerkonflikte und die Gefahr eines Überfalls hängen doch ständig wie ein Damoklesschwert über uns. Zanes Regiment ist unterwegs zum Little Bighorn, von wo aus sie die Sioux und Cheyenne in ihre Reservate zurückbringen wollen. Was ist, wenn etwas schiefgeht? Wenn die Indianer sich auflehnen?«

»Es wird nichts schiefgehen. Dein Bruder kann sehr gut auf sich aufpassen. Außerdem weiß die Armee genau, was sie tut. Die Soldaten sind darauf trainiert, mit solchen Situationen umzugehen.«



»Aber es besteht immer die Möglichkeit, dass sie etwas übersehen.«

»Dianne, es war nur ein Albtraum.«

Luke bewegte sich und Dianne schaute zur Wiege hinüber. »Ich könnte es nicht ertragen, wenn dir oder Luke etwas zustieße. Oder einem von den anderen hier bei uns auf der Ranch.«

»Es liegt alles in Gottes Hand; wir müssen Vertrauen haben«, sagte Cole mit einem etwas schiefen Grinsen. »Und das ist auf jeden Fall sehr viel leichter, als die Verantwortung ganz allein tragen zu müssen.«

Dianne lächelte. »Du hast ja recht. Ich kann es nur einfach nicht lassen, mir Sorgen zu machen.«

Cole zog sie in seine Arme und zusammen fielen sie zurück aufs Bett. Er drückte zärtlich Küsse auf ihren Hals und sie genoss seine Liebkosung voller Zufriedenheit.

Doch Luke begann zu jammern und fing schließlich an zu weinen. Dianne sah, wie ihr Mann sich aufrichtete und zu seinem Sohn hinunterschaute.

»Verräter«, murmelte er. Dann sah er Dianne an und zuckte die Achseln. »Ein andermal, nehme ich an?«

Sie lachte und schob ihn weg. Sie wollte nach ihrem Sohn gucken. »Immerhin schläft er jetzt schon die Nacht durch. Kokos Kinder waren schon fast ein Jahr alt, bis es endlich klappte.«

»Kaum zu glauben, dass unser kleiner Junge schon sechs Monate alt ist. Mir kommt es vor, als sei die Geburt erst gestern gewesen.« Cole stand auf, reckte sich und stöhnte wieder.

»Vielleicht solltest du es heute langsam angehen lassen«, meinte Dianne, während sie Lukes nasse Windel wechselte.

»Auf einer Ranch dieser Größe hat man nicht die Zeit, es langsam angehen zu lassen. Ich kann es manchmal kaum fassen, wie groß die Herde geworden ist. Es ist ein Segen für uns, aber es bedeutet auch sehr viel mehr Arbeit.« Er griff nach seinen Kleidern und zog sich an. Dianne war fertig mit dem Windelwechseln und setzte sich in den Schaukelstuhl.

Als Luke anfang zu trinken, zwang sie sich, sich zu entspannen. Sie wusste, dass es frustrierend für ihren Sohn war, wenn sie so ange-

spannt war, dass ihre Milch nicht richtig floss. Aber die Bilder aus ihrem Albtraum ließen sie nicht los.

»Trenton hat gesagt, dass er heute mit dem Rotschimmel arbeitet«, sagte Cole, während er sein Hemd zuknöpfte. »Dein Bruder hat eine gute Hand für Pferde.«

»Trenton hat leider nur noch sehr selten Zeit – oder den Wunsch –, mit mir zu reden«, sagte Dianne traurig. »Wir standen uns einmal so nah. Zane und Morgan haben sich immer umeinander gekümmert – die Tatsache, dass sie Zwillinge sind, schuf natürlich eine besondere Bindung zwischen ihnen. Ich habe zu keinem von beiden je eine besonders innige Beziehung gehabt. Aber Trent – er war ganz anders. Er wollte immer wissen, was ich dachte. Als wir jung waren, haben wir oft die halbe Nacht miteinander geredet.«

»Er ist jetzt ein erwachsener Mann«, meinte Cole. »Und wahrscheinlich hat er eine Menge erlebt, bevor er zu uns auf die Ranch gekommen ist. Ein Mann ändert sich, das ist nun einmal so.«

»Frauen ändern sich auch«, murmelte Dianne. Sie wusste sehr gut, dass sie selbst kaum noch etwas mit dem jungen Mädchen gemein hatte, das heimatlos und ohne Eltern auf die Diamond-V-Ranch gekommen war.

Cole beugte sich über Dianne und küsste sie auf die Stirn. »Ich mache mich an die Arbeit. Vergiss nicht, die Glocke laut und lange zu läuten, wenn das Frühstück fertig ist.«

»Bestimmt steht jetzt schon eine Kanne Kaffee auf dem Herd«, sagte sie lächelnd. »Und wahrscheinlich sind auch die Brötchen schon im Ofen. Faith schleicht sich doch immer im Morgengrauen zu uns herüber und bereitet alles vor.« Die ehemalige Sklavin war eine treue Freundin von Dianne und eine große Hilfe auf der Ranch.

»Sie und Malachi sind wirklich ein Segen für uns. Wenn sie nicht wären, müssten wir hungern und unsere Pferde barfuß gehen.« Cole ging zur Schlafzimmertür und öffnete sie. Er warf noch einen Blick zurück und lächelte. »Auf euch beide kann ein Mann wirklich stolz sein.« Er wartete nicht auf ihre Antwort, sondern ging hinaus.



Dianne legte Luke an die andere Brust und sah zu, wie er gierig trank. Er war ein richtiges kleines Dickerchen. Während er trank, sah er sie mit tiefdunkelblauen Augen an, denen nichts zu entgehen schien. Wenn Dianne die Stirn runzelte, tat er es ihr nach, und wenn sie lächelte, war sein Lächeln breiter als ihres.

Aber der Traum verfolgte sie noch immer. Trotz des friedlichen Augenblicks und trotz Coles Liebe musste Dianne frösteln. Sie schloss die Augen und sah wieder das Schlachtfeld vor sich. Höchstwahrscheinlich kamen die Traumbilder aus der Erinnerung an die immer so anschaulich und lebendig geschriebenen Berichte in den Zeitungen. Reporter schienen eine Vorliebe für das Dramatische zu haben.

Aber was, wenn der Traum eine Vorahnung war? Schickte Gott den Menschen nicht manchmal solche Vorwarnungen? Josef zum Beispiel war in einem Traum aufgefordert worden, Maria und Jesus zu nehmen und vor Herodes zu fliehen, und auch andere Personen in der Bibel hatten Träume gehabt, die sie warnten, sodass sie dem Tod entrinnen konnten.

Aber ihr Traum hatte keinerlei Hoffnung enthalten. Er hatte ihr nur völlige Zerstörung gezeigt. Dianne schauderte wieder. Luke hörte auf zu trinken und blickte zu ihr hoch, als wollte er fragen, was sie für Probleme hätte.

»Oh mein süßer Liebling«, flüsterte sie und strich ihm das rotblonde Haar zurück. »Ich bete, dass es nur ein böser Traum war, weiter nichts.« Er gurgelte und lächelte zur Antwort.

Dianne lachte, aber ihre Heiterkeit währte nur kurz. Gebet würde ihr helfen, den Tag zu überstehen, aber sie konnte nicht die Augen davor verschließen, dass ihnen allen schwere Zeiten bevorstanden. Gus, ihr Vormann, meinte, sie befänden sich in einer Zeit des Umbruchs. Dianne war alles andere als sicher, ob ihr diese Aussicht gefiel.

